

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kriegsschwänke aus alter Zeit

Mohr, Heinrich

Freiburg im Breisgau [u.a.], 1916

29. Der gläserne Jude

[urn:nbn:de:bsz:31-39614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-39614)

und darauf alle zusammen in eine Grube; und es wurde kein Kreuz und kein Licht vorgetragen, und kein Priester ist dabeigestanden, der das Grab eingesegnet und über die Verstorbenen gebetet hätte. Wie denn nun das Werk der Barmherzigkeit im vollen Gange war, meldete einer von den Leuten dem Wachtmeister, es sei unter den Toten noch ein Lebendiger, ein feindlicher Offizier. Der Wachtmeister, der schon oft die Erfahrung gemacht hatte, daß sich einer aus seinen Leuten als krank gemeldet, der doch gesund war, sagte mit seiner gewohnten Strenge in pünktlichem Gehorsam: „Ei was! Da könnte sich jeder Schelm als lebendig melden. Marsch in die Grube!“ Nachdem er jedoch sich selbst durch den Augenschein überzeugt hatte, daß der Tote wirklich lebendig sei, so machte er diesmal doch eine gnädige Ausnahme; und der Offizier lebt noch, wenn er nicht gestorben ist.

29. Der gläserne Jude.

Im letzten Krieg (1812) floh ein polnischer Jude vor einem Husaren, der ihn zusammenhauen wollte, in das Haus seines Schwagers. Der Schwager, der sonst sein Freund nicht war, steckte ihn gleichwohl in einen Kornsack und legte ihn auf den Boden. „Kausel, rühr dich nicht, sonst sind wir beide kapores.“ — „Doved, ich rühr' mich nicht.“ Kommt auf einmal der Husar mit zornigem Sabel zur Thür herein, und: „Wo ist der Spitzbub?“ schrie er mit grimmiger Gebärde; der Schwager erwiderte: „Na, gestrenger Herr Unteroffizier! Daß

mein Haus keine Spitzbubenherberge ist. Bin ich nicht ein ehrlicher Jude?" Der Husar erwiderte: „Wo der Spitzbub ist, will ich wissen, der mich um vier Taler betrogen hat“, und visitierte in allen Winkeln herum. „Was habt Ihr in diesem Sacke da“, fuhr er den Schwager an und hielt ihm den blanken Säbel über den Kopf. „Grausamer Herr Unteroffizier, was werd' ich haben in dem Sack do? Glas.“ Da hieb im Zorn der Husar zuerst mit flachem Säbel, hernach mit dem Rücken des Säbels aus Leibeskräften auf den Sack. Soviel Hiebe, soviel Schwielen. Der Jude aber, der darin steckte, dachte: Ich will meinen Schwager nicht stecken lassen, mich noch weniger, und machte unaufhörlich mit reiner Stimme kling, kling, daß der Husar meinen sollte, er höre Glas klingeln. Item, es half etwas. Denn der Einfall kam dem Husaren selbst so lächerlich vor, daß schon sein halber Zorn gebrochen war. Also schlug er auch noch die andere Hälfte desselben an dem Sack heraus, und der Jude inwendig tönte immer schneller kling, kling, kling. Als aber der Husar fort war und der Jude blutrünstig aus dem Sack schlüpfte und sich beschaute: „Gottes Wunder“, sagte er, „mein Leben lang will ich um vier Taler kein Glas mehr werden.“

30. Hier lernt man Französisch.

Während der langen Zeit vor hundert Jahren, als die Franzosen in Deutschland hausten, hatte jedermann von uns Gelegenheit genug, Französisch zu lernen, und